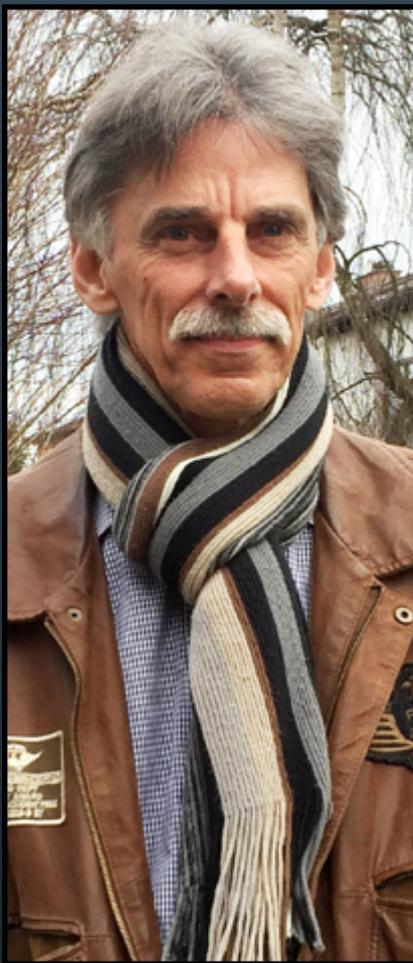


Tatort Köln

Drei Ermittler erinnern sich an ihre spannendsten Fälle. Das Dossier zur Serie von EXPRESS-Polizeireporter *Carsten Rust*





Ex-Zielfahnder Helmut Simon (65) wurde von seinen Kollegen „Terrier“ genannt. Wenn sich der Fahnder erst in einer Spur festgebissen hatte, ließ er nicht mehr locker.

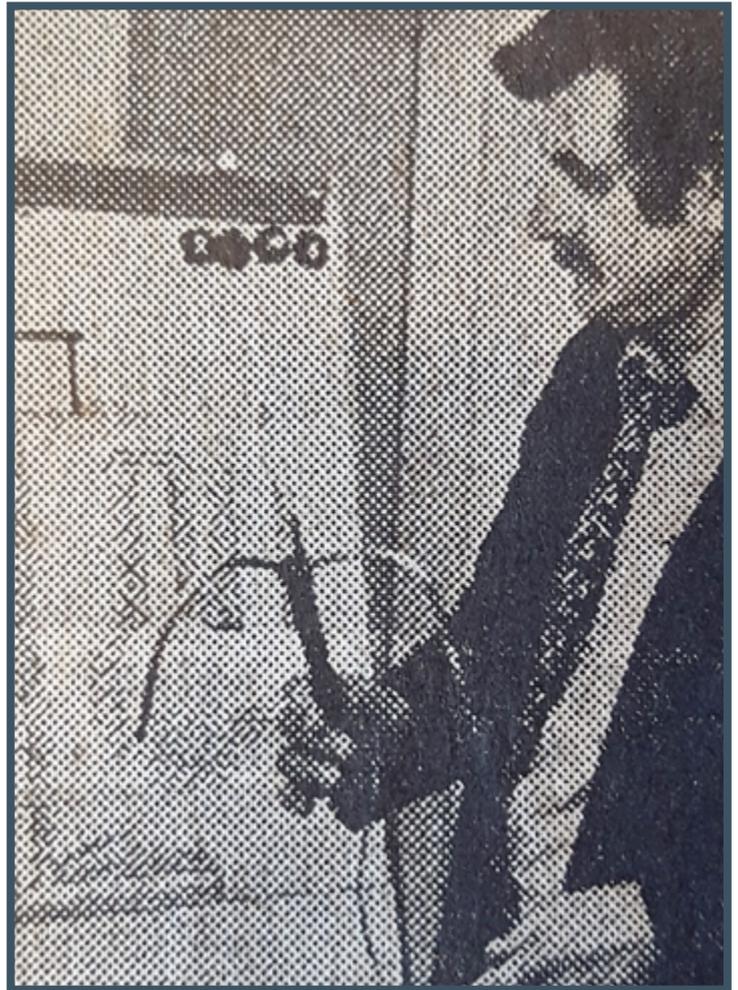
Der Terrier schnappt den „Erlemann“-Entführer

Die Entführung des Johannes Erlemann (damals 11) im März 1981 gehörte zu seinen größten Fällen. Helmut Simon, von Kollegen „der Terrier“ genannt, war zu diesem Zeitpunkt Zielfahnder bei der Kölner Polizei. Die Erpresser entkamen mit rund 2,8 Millionen Mark. Doch Simon und seine Kollegen spürten die Täter auf.

Der ehemalige Kölner-Haie-Präsident Erlemann saß 1981 wegen Unterschlagung von Millionenbeträgen im Knast, als seine Frau Gaby ihm im März mitteilte, dass Sohn Johannes entführt worden sei. Die Polizei bildete eine Ermittlungsgruppe mit etwa 50 Kriminalbeamten - darunter Helmut Simon (65), der als Zielfahnder ermittelte. „Wir waren die Feuerwehr der Truppe und wurden geholt, wenn es richtig brannte. Bei Geiselnahmen, Bank-



Die Holzkiste, in die Gaby Erlemann das Lösegeld warf, hatte einen doppelten Boden. Darunter: Ein Kanalschacht, in dem die Täter warteten.



Dieser selbst gebastelte Anker, die einzige Spur im Fall „Erlemann“, brachte die Ermittler auf die Fährte der Entführer. Sie wollten damit ihr Schlauchboot im Kanal stoppen können.

raub, Mord oder Entführung“, so der Top-Polizist. 14 Tage fehlte vom Erlemann-Spross jede Spur. Er war von den Erpressern in einer Kiste festgekettet worden. Sieben Millionen D-Mark sollten seine Eltern erst zahlen. Später einigte man sich auf 2,8 Millionen Mark. Das Geld sollte Gaby Erlemann in einem Tierpark in Dünwald in eine Holzkiste legen. Alles war bereit für den Zugriff, doch niemand holte das Lösegeld ab. Es dauerte eine Weile, bis die Beamten bemerkten, dass in der Kiste ein Kanalschacht unter einem doppelten Boden verborgen lag.

Die Erpresser waren mit der Kohle in einem Schlauchboot unterirdisch durch einen Randkanal geflüchtet. „Kollegen fanden in der Nähe aber einen selbstgebastelten Anker aus Draht. Das war die Spur, auf die wir

so lange gewartet hatten“, erinnert sich Simon. „Wir fanden heraus, dass der Draht aus England stammt und ursprünglich zu einem Fischkescher gehörte. Von diesen Keschern wurden im Rheinland nur zehn Stück an ein Angelgeschäft in Bergheim verkauft.“ Den nächsten Hinweis lieferte ein Taxifahrer, der Tage vor der Geldübergabe einen Toyota Modell „Hiace“ in dem Waldstück gesehen hatte, aus dem Männer Holzplatten entluden - für den Bau der Kiste.

Als der „Terrier“ und sein Kollege den Besitzer des Angelladens aufsuchten, lieferte der den letzten entscheidenden Hinweis, der ihm eine Belohnung von 30000 Mark einbrachte. Denn der Angler erinnerte sich, einen der Kescher einem Verein geschenkt und einen zweiten verkauft zu haben. Zwar wusste er nicht



mehr an wen, aber als die Fahnder ihn fragten, ob er jemanden mit einem Toyota „Hiace“ kenne, nannte er den Ermittlern drei Brüder aus der Nachbarschaft. Kurz darauf der Zugriff in deren Wohnung - Volltreffer! Zwei Brüder wurden festgenommen und 400 000 Mark des Lösegeldes gefunden. Den dritten Täter und dessen Komplizen schnappten die Fahnder in Hamburg und in Kappeln an der Schlei. Das bis dahin flüchtige Duo hatte 600 000 Mark in Puffs verprasst. Die restlichen 1,8 Millionen befanden sich zusammengerollt in mehreren Gasflaschen, die in der Täterwohnung sichergestellt wurden.



Helmut Simon war 1975, damals noch als Kommissar-Anwärter, an den Ermittlungen zum spektakulären Domschatz-Raub (Bild Mitte) und zur Ermordung des Polizisten Walter Pauli beteiligt. Pauli war bei einer Schießerei zwischen Personen aus dem Umfeld der Bewegung 2. Juni und der Polizei getötet worden.

Der Mörder, der sein Werk signiert

In der Südstadt entdeckte eine Frau ihre tote Mutter (94) in deren Wohnung - erstickt mit der eigenen Unterwäsche. Simon ermittelte damals verstärkt im Schwulenstricher-Milieu. Wenige Tage nach der Tat prangte ein eingekratzter Schriftzug in der Hauswand. „VOGEL“ war dort zu lesen. Da der „Terrier“ viele der gewaltbereiten Stricher beim Namen kannte und unter ihnen einer mit dem Nachnamen Vogel (Name geändert) war, hatte er schnell eine heiße Spur. Tatsächlich hatte der junge Mann mit einem Kumpel die Seniorin ermordet, weil sie die Täter beim Einbruch überrascht hatte. Seinen Namen kratzte er später in die Hauswand, um mit der Tat anzugeben!

Dieser Fall ließ den Fahnder nie los

Nach der Zeit bei der Fahndung war Simon bei der Kripo in Bergisch Gladbach. Am 2. September 1986 wurde er zu einem Zweifamilienhaus gerufen. Im Erdgeschoss lag ein alter Mann, verprügelt, erdrosselt, tot! Im ersten Stock lag eine schwer verletzte Frau, ebenfalls weit über 80. Sie wurde auch geschlagen und misshandelt. „Wir haben damals wirklich alles unternommen, um dem äußerst brutalen Täter auf die Spur zu kommen - ohne Erfolg!“ Erst jetzt, 32 Jahre später, hat Helmut Simon durch EXPRESS Kontakt zum damaligen MK-Leiter aufgenommen und erfahren, dass der zwar einen Verdacht hat, man dem Mann die Tat aber nicht nachweisen kann!



Viele eiskalte Mörder sind heute wieder frei

Mehr als 1000 Leichenfälle hat Peter Schnieders (70) bearbeitet - darunter viele Tötungsdelikte und auch das Messer-Attentat einer geistig verwirrten Frau auf den SPD-Politiker Oskar Lafontaine (damals 46) im April 1990. Doch es ist ein besonderer Fall, der den früheren Leiter der Kölner Mordkommission nicht mehr loslässt - und das aus einem ganz bestimmten Grund.

Es ist Mai im Jahr 1988, als Peter Schnieders und seine Kollegen in den Rhein-Erft-Kreis gerufen werden. In einem Haus hat ein junger Mann (20) seine gleichaltrige Freundin und deren Mutter (53) aufgefunden - beide tot! Die Leichen sind teilweise nackt und voller Blut. Schnieders nimmt als Leiter der Mordkommission Köln die Ermittlungen auf. Schnell finden er und seine Kollegen heraus, dass Mutter und Tochter gemeinsam in einer benachbarten Kneipe in den Geburtstag der Mutter reingefeiert hatten.

Ein Tatverdächtiger steht schnell fest. Denn die Frauen sind nicht allein nach Hause gegangen. Ein Mann aus der Kneipe hat die zwei begleitet. Im Haus der Da-



men angekommen, nähert sich der Täter einem der Opfer sexuell an, was die Frau nicht will. Es kommt zur Rangelei, in dessen Verlauf der Angreifer sein Portemonnaie samt Ausweis am Tatort verliert. Er greift zu den Gewichten einer Standuhr und schlägt mehrfach zu. Anschließend reißt er der Toten die Kleidung vom Leib und vergeht sich an ihr.

Das zweite Opfer, welches sich kurz zuvor in der oberen Etage schlafen gelegt hat, wird durch den Krach wach, kommt herunter und wird Zeuge der post mortalen Vergewaltigung.

In Panik rennt die Frau wieder die Treppe hinauf - verfolgt von dem brutalen Sex-Täter. Sie hat keine Chance. Auch sie wird niedergeschlagen und anschließend erdrosselt.

Zwei Tage taucht der 23-jährige Mörder unter, bevor er sich am Sonntag nach der Tat auf einer Polizeiwache in Pulheim stellt. Er wird sofort festgenommen. Doch schweigt zur Tat bis heute.

Die Opfer tot - der Täter frei

Deshalb lässt dieser Fall Schnieders bis heute nicht los: „Der Typ wurde zu zwölf Jahren Haft verurteilt. Weil er zur Tatzeit betrunken war, galt er als vermindert schulfähig!“ Nach acht Jahren Knast wurde der Täter wieder entlassen.

„Heute lebt der als Handwerker in Rheinland-Pfalz, hat ein Haus gebaut, ist verheiratet und hat zwei Autos -

und auf dem Friedhof liegen seinetwegen zwei tote Frauen. Ich habe bei ihm geklingelt, doch er wollte nicht mit mir sprechen. Bis heute zeigt er keine Reue. Ich weiß von vielen Mördern, die heute wieder frei rumlaufen. Wir haben in Deutschland ein absolutes Täter-Strafrecht.“



MK-Leiter Schnieders (rechts) ermittelt am 6.1.1990 in Klettenberg. Ein Mädchen (6) wurde missbraucht und getötet.

Mann hing tot in Plastiktüte

Einen besonders skurrilen Fall hatten Schnieders und seine Kollegen in den 80ern in Nippes. In einer Wohnung entdeckten sie die Leiche eines als vermisst gemeldeten Mannes. Der Tote hing in einem großen Plastiksack von der Decke und hatte einen komplett geschlossenen Latexanzug an. Vor dem Sack lag in eineinhalb Meter Entfernung eine Schere. „Der Mann war bei autoerotischen Handlungen erstickt. Er hatte vergessen die Schere mit in die Plastiktüte zu nehmen, um sich rechtzeitig rauszuschneiden. Das war sein Todesurteil“, ermittelte Schnieders.

Blutbad im Einfamilienhaus

Ebenfalls in den 80ern wurde Schnieders als Leiter der Mordkommission in ein Einfamilienhaus in der City gerufen. Alle Räume waren voller Blut. Im ersten Stock lag die ausgeblutete Leiche eines etwa 55 Jahre alten Mannes. Alles deutete erst auf ein brutales Gewaltverbrechen hin. Doch es war ein Unfall: „Der Mann wollte abends eine Weinflasche mit einem Korkenzieher öffnen. Dabei brach der Flaschenhals ab und durchtrennte seine Pulsschlagader am Handgelenk. In Panik lief der Verletzte dann durchs ganze Haus und verblutete.“



Im Hubschrauber wurde dem Betrüger schlecht

Navi, Airbag, Bedienelemente - alles weg. Geklaut von professionellen Banden. Das ist heute. Autoradiodiebstahl, das war damals. Heutzutage werden rund 10 000 Autos jährlich in Köln aufgebrochen. In den 80ern waren es sogar 32 000. Das Spezialgebiet von Ex-Ermittler Rüdiger Thust (63), der nationalen und internationalen Banden den Kampf ansagte. Doch ein ganz besonderer Fall amüsiert ihn noch heute - dabei wurde nicht einmal etwas geklaut.

Im Jahr 1989 erschien ein junger Mann im Kommissariat und wollte eine Anzeige aufgeben. „Der Typ kam meinem Kollegen und mir in seinem Mantel mit Fellkragen sofort komisch vor“, sagt Thust. Angeblich seien diesem Martin T. (Name geändert) Wertgegenstände im Wert von 5000 D-Mark aus dem Auto gestohlen worden. Nur wies sein Wagen keinerlei Aufbruchspuren auf. „Wir ermittelten wie immer in beide Richtungen und stellten fest, dass dem Herrn T. vor einigen Wochen bereits sein Autotelefon und wiederum ein paar Wochen davor seine vier Autoreifen gestohlen wurden. Entweder war er der Pechvogel des Jahres oder es stimmte etwas nicht.“

Letzteres war natürlich der Fall. Es kam heraus, das Martin T. unter mehreren unterschiedlichen Namen



beinahe täglich diverse Diebstähle, Einbrüche, Haftpflichtschäden und Unfälle anzeigte und Krankentagegeldversicherungen in Anspruch nahm, um mehrere Versicherungen abzuzocken. Die Kommissare ermittelten weiter und konnten sich vor Lachen teilweise kaum noch halten. So absurd waren in vielen der Versicherungsfälle die Begründungen von Martin T. Demnach fuhr der Anzeigenerstatter wohl regelmäßig von der Sonne geblendet in einen Acker. Oder bei einem Segeltörn auf dem Meer sei die Luxusbrille ins Wasser gefallen - wegen der kreisenden Haifischflossen sei er lieber nicht hinterhergesprungen...

Besonders amüsant auch die Begründung für ein angeblich total zeretztes Abendkleid einer Bekannten: Der Killerdackel hatte sich unbemerkt in ihr Schlafzimmer geschlichen, den Schrank geöffnet und das teure Kleid zerrupft. Der Mann war nicht nur sehr kreativ, sondern auch verdammt dreist.

Thust und sein Kollege entschieden sich für eine Wohnungsdurchsuchung und fanden dabei acht Halskrausen. Nach jedem angezeigten Unfall hatte Martin T. nämlich bei Ärzten über Nackenschmerzen geklagt.

Ein einziges Mal wurde ihm tatsächlich schlecht - und zwar als er nach einem fingierten Unfall mit einem Rettungshubschrauber in die Klinik geflogen wurde. Ein Richter verurteilte den gelernten Versicherungskaufmann zu drei Jahren.



Wenn Autos derart ausgeschlachtet wurden, wusste Thust: Hier waren Profis am Werk.



Autoknacker ließen Dankesbrief zurück

Mit einer rotzfrechen Autoknacker-Bande hatten es die Beamten Ende der 80er im Kölner Süden zu tun. Die überwiegend aus Schülern bestehende Gruppe machte sich einen Spaß daraus, Nobelkarossen aufzubrechen, Wertgegenstände zu stehlen und einen Dankesbrief an der Scheibe zu hinterlassen. „Vielen Dank für den guten Fang. Die Couper“ stand darauf zu lesen. Darunter das Logo der Bande, gekreuztes Einbruchswerkzeug. Die Ermittler schnappten die Jungs. Der Rädelsführer wurde zu zwei Jahren ohne Bewährung verurteilt.

Täter erinnerte sich an 300 Tatorte

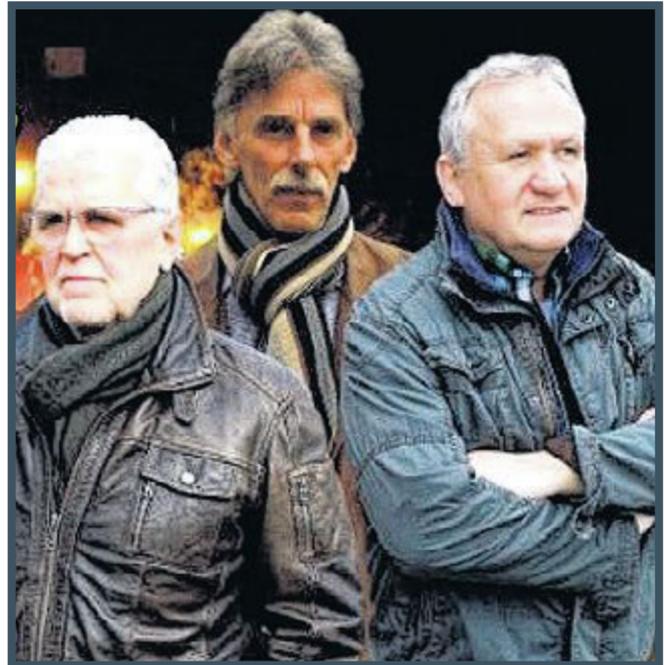
Immer wieder schnappten Thust und Kollegen einen türkischen Autoknacker. Irgendwann konnte der versierte Ermittler ihn nach langen Vernehmungen endlich dazu bewegen, eine „Lebensbeichte“ abzugeben und einen Schlusstrich zu ziehen. Der Autoknacker gestand rund 1000 Aufbrüche und konnte dem verblüfften Ermittler sogar noch mehr als 300 Tatorte in der Stadt zeigen. Ein Richter belohnte das umfassende Geständnis und verurteilte ihn zu zwei Jahren Haft, die er aber auf drei Jahre zur Bewährung aussetzte.



Ex-Ermittler berichten im studio dumont

Sie jagten die gefährlichsten und bekanntesten Verbrecher der letzten 40 Jahre, lösten Mordfälle und spektakuläre Gewalttaten. Wenn Peter Schnieders, Helmut Simon oder Rüdiger Thust auspacken, dann wird es spannend. Nach der dreiteiligen Serie „Tatort Köln - Ex-Ermittler und -Fahnder erinnern sich“ werden die Drei im Studio DuMont dem Publikum aus ihrem reichen Repertoire erzählen. „Dabei werden die Kommissare Hintergründe berichten, die bislang nie bekannt wurden“, verspricht der Moderator des Abends, Carsten Rust. Er ist Polizeireporter des EXPRESS und begleitete die Beamten jahrelang bei ihren Einsätzen.

Den Beginn der Veranstaltungsreihe macht der „Terrier“, wie ihn seine Kollegen wegen seiner hartnäckigen Arbeit nannten: Helmut Simon, der den Erlemann-Entführer jagte und zur Strecke brachte. Er ist am 11. April, 19 Uhr, zu Gast im Studio DuMont. Am 25. April erzählt Peter Schnieders von seinen spannendsten Fällen. Am 16. Mai ist Rüdiger Thust an der Reihe. Für alle Veranstaltungen gibt es noch Karten. Die Tickets sind erhältlich auf koelnticket.de.



Impressum

Verlag M. DuMont Schauberg
GmbH & Co. KG
Expedition der Kölnischen Zeitung
Amsterdamer Str. 192
50735 Köln

Redaktion:

Constantin Blaß (verantwortlich)
Texte von Carsten Rust

Gestaltung:

Timo Schillinger

Bilder und Repros:

Carsten Rust